Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 19. November 1880. Nr. 543.

Deutschland.

Berlin, 18. November. Von Herrn Professor v. Treitschke geht der „Post“ die folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu:

„In der Erklärung der Herren v. Forckenbeck und Genossen vom 12. November stehen die Worte: „An dem Vermächtniß Lessings rütteln Männer, die auf der Kanzel und dem Katheder verkünden sollten, daß unsere Kultur die Isolirung desjenigen Stammes überwunden hat, welcher einst der Welt die Verehrung des einigen Gottes gab.“

Ich ahnte beim ersten Lesen nicht, daß dieser Satz in irgend einer Beziehung zu meiner Person stehen könnte; denn wird er auf mich bezogen, so muß er, mindestens von allen Unkundigen, als eine öffentliche Anklage gegen meine Wirksamkeit auf dem Katheder gedeutet werden. Ich hielt für undenkbar, daß ehrenwerthe Männer und nun gar meine Kollegen, die meine Lehrthätigkeit näher kennen, durch unbedachte Worte den Anlaß zu grundlosen Verdächtigungen nach oben und unten bieten sollten.

Inzwischen erfuhr ich von verschiedenen Seiten, daß man im Publikum allgemein jenen Satz als gegen mich und meine akademische Thätigkeit gerichtet betrachte. Obgleich ich gewohnt bin, mit offenem Visier zu streiten und alle versteckten Insinuationen mit Stillschweigen zu übergehen, so gebot mir doch meine Stellung als akademischer Lehrer, dieser Sache auf den Grund zu sehen.

Ich richtete daher gleichzeitig briefliche Anfragen an drei der Unterzeichner dieser „Erklärung“. Der eine der Befragten erwiderte, er habe das ganze Aktenstück nur flüchtig gelesen und jenen Satz gar nicht bemerkt. Der Zweite betheuerte, Niemand habe auch nur im Entferntesten an mich gedacht. Der Dritte aber (ich verschweige vorläufig die Namen) erklärte freimüthig: allerdings sei dieser Satz auch gegen mich gerichtet.

Nach diesem Eingeständniß erachte ich es als meine Pflicht, um meiner Zuhörer und meiner akademischen Ehre willen,

> alle die Verleumdungen meiner Lehrthätigkeit, welche aus jenen Worten bereits abgeleitet worden sind und noch fernerhin abgeleitet werden können, hiermit öffentlich zurückzuweisen.

Was ich als Publizist vor Jahresfrist über die gegenwärtige Stellung des deutschen Judenthums geschrieben habe, halte ich aufrecht, bis man mich durch Gründe eines Bessern belehrt haben wird. Volltönende Worte pathetischer Entrüstung betrachte ich nicht als eine Widerlegung.

Berlin, den 17. November 1880.

Heinrich von Treitschke.

— Die „N.-Z.“ schreibt: Der deutsche Handelstag tritt morgen und übermorgen zu einer Plenarversammlung zusammen. Heute Abend wird eine vorbereitende Besprechung und eine gesellige Begrüßung der Delegirten stattfinden. Den Verhandlungen selbst darf man mit gerechtfertigtem Interesse entgegensehen. Der wichtigste Gegenstand wird die Währungsfrage betreffen. Das Referat führt der leitende Gelehrte in dieser Frage, Herr Geheimrath Soetbeer. Dem Ausspruch des Handelstages wollen wir nicht vorgreifen; wir können jedoch nicht daran zweifeln, daß er zu Gunsten einer entschlossenen Durchführung der gesetzlichen Valuta führen wird. Die Konstituirung der Eisenbahnräthe bildet einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung, daran schließt sich eine sehr bestrittene und tiefgreifende „Tariffrage“, der Tarif für Stückgüter im Gegensatz zu Massenladungen, ein wirthschaftlicher Kampf, der wenigstens ohne falsche Schlagworte zwischen großen Emporien und Nebenorten geführt wird. Die Weltausstellung in Berlin bildet nach diesen technischen Angelegenheiten einen Gegenstand des allgemeinsten Interesses. Gegner und Freunde des Projektes sind in den erstatteten Gutachten zu Worte gelangt; die letzteren haben bei weitem überwogen. Das Referat führt Herr Generalsekretär Annecke. Als frühester Termin ist 1885 in Aussicht genommen. Nach den Beschlüssen der Handelskammern ist die Entschließung im Sinne der Abhaltung der Ausstellung kaum zweifelhaft. Ueber die Chancen der Ausführung ist es noch zu früh zu sprechen.

— Zur Dulcignofrage wird der „Agence Havas“ aus Skutari vom 17. d. gemeldet, daß Derwisch Pascha sämmtliche Offiziere und Beamte der Armee auf dem Serailplatze versammelt und an dieselben eine Ansprache gehalten habe, in welcher er den von den Albanesen bezüglich Dulcignos verlangten 31tägigen Aufschub verweigerte und auf die Nachtheile hinwies, welche ein fernerer Widerstand dem ottomanischen Reiche verursachen würde. Derwisch Pascha erklärte, gegen die Albanesen eventuell mit Gewalt vorzugehen und den Belagerungszustand aufrecht zu erhalten.

— Mit Bezug auf den Brandes'schen Fall in dem dänischen Folkething wird den „H. N.“ aus Kopenhagen unterm 16. d. gemeldet, daß der Folkethingspräsident Krabbe die Eidesablegung von Seiten des Dr. Brandes hinausgeschoben mit dem Hinweis, daß es nun erst konstatirt werden müsse, ob eine Verweigerung des gebräuchlichen Eides vorliege, wird nämlich nach dem, was man heute hört, dahin interpretirt, daß er Brandes eine Erklärung abfordern wolle, in wie weit seine Auslassungen auf der Wahltribüne auf Langeland (daß er weder an den Gott der Christen, noch der Juden glaube) der Wahrheit gemäß referirt seien. Im bejahenden Falle, heißt es dann, wolle er, der Präsident, sich weigern, den gewöhnlichen Eid von Brandes, falls er sich etwa dennoch getraue, ihn abzulegen, entgegenzunehmen, indem er durch einen speziellen Vorschlag demnächst dem Folkething eine Entscheidung über die Frage anheimzustellen gedenke.

Darauf hat die Partei der Linken folgende Resolution eingebracht:

„Mit Bezug auf den Ausspruch des Präsidenten in der Sitzung vom 15. November (siehe unter Telegramm) beschließt das Folkething zu erklären, daß es den Präsidenten des Things nicht für berechtigt halten kann, die im § 55 des Grundgesetzes vorgeschriebene Beeidigung eines neugewählten Mitgliedes, dessen Wahl sanktionirt ist, einseitig aufzuschieben.“

Vorgestern hat, wie schon mitgetheilt, Dr. Brandes den vorgeschriebenen Eid unterzeichnet. In einem Protest gegen die Aeußerungen des Präsidenten erklärt er, wie den „H. N.“ aus Kopenhagen von gestern telegraphirt wird, Krabbe habe nicht das Recht zu untersuchen, wieviel „persönliche Wahrheit“ in seiner Eidablegung enthalten sei, sondern bloß die Unterschrift zu konstatiren. Krabbe sprach im Folkething dazu aus, jetzt sei der Eid abgelegt, vorher habe er (der Präsident) nur vorzubeugen gesucht, daß „dem Folkething etwas zur Last falle“. Brandes' Unterschrift wird von Rechtenblättern als Aergerniß bezeichnet, geeignet, die Achtung vor der Heiligkeit des Eides zu erschüttern.

— Aus Baden, 16. November, schreibt man der „N.-Z.“:

In der Frage der Todesstrafe gab der Großherzog als konstitutioneller Fürst seine persönliche Stellung als Gegner der Todesstrafe auf und ließ, wie man hört, wenn auch sehr ungern, der Entscheidung des Staatsministeriums den Lauf. Es geht nicht an, eine bereits vollstreckte Todesstrafe nachträglich zu debattiren; der Mörder seiner beiden Kinder war vollkommen geständig und ihm ist sein Recht geschehen; er selbst sprach es aus, daß er den Tod verdient habe. Aber eines darf man doch wohl zu bedenken geben; seit dem 30. September war der Urtheilsspruch über Reif ergangen, am 16. November ist er hingerichtet worden, dazwischen liegen 47 Tage des Harrens und Bangens, der Todesfurcht und der Lebenshoffnung. Das wird wohl in Zukunft nicht mehr vorkommen dürfen. Was von der Hinrichtung selbst verlautet, ist durchaus „würdig“, wenn der Ausdruck bei einem solchen Vorgang erlaubt ist. Ganz merkwürdig ist nur das eine, daß der Scharfrichter (Thierarzt) Müller von Ladenburg, ein bejahrter Mann, der die elfte oder zwölfte Hinrichtung vornahm (trotz der 15- bis 18jährigen Pause in Baden) ein Gegner der Todesstrafe ist. Gar sehr interessirt an dem Sein oder Nichtsein der Strafgattung sind die Bürger und Ortsbehörden des Ortes der Hinrichtung Sie haben ein ganzes Kontingent von Blutzeugen amtlich zu stellen und begreift sich gar leicht, daß die gute Stadt Bruchsal gegen Bruchsal als „Hinrichtungsort“ Einsprache erhoben hat beim Justizministerium mit der Bitte: Richtet Eure Mörder da hin, wo das Urtheil ergangen ist. Als Zeugniß der hohen Gesinnung unserer fürstlichen Familie wird mitgetheilt, daß dem Verurtheilten die Kunde noch wurde, die Großherzogin habe für sein noch überlebendes Kind gesorgt.

— Die Meinungsverschiedenheiten im Schooße des englischen Kabinets dauern fort. Die „Times“ erfährt, daß die Einwendungen von Bright und Chamberlain gegen die Aufhebung der Habeas-corpus-Akte für Irland noch nicht überwunden seien. Man behauptet, daß noch ein anderes Mitglied des Kabinets (vielleicht der Staatssekretär des Innern Sir William Harcourt oder Mr. Dodson, Präsident der lokalen Verwaltungsbehörde? D. R.) sich entschieden gegen die Anwendung von Zwangsmaßregeln ausgesprochen habe. Mehrere Minister sind für die Einberufung des Parlaments im Dezember, um die Genehmigung zur Aufhebung der Habeas-corpus-Akte zu erlangen. Ein diesbezüglicher Beschluß ist in dem gestrigen Ministerrathe jedoch noch nicht zu Stande gekommen. Doch glaubt man, daß die Einberufung des Parlaments nicht vor dem 6. Januar k. Js. erfolgen werde. Gewöhnlich tritt das Parlament in der ersten Hälfte des Februar zusammen. Nur unter ganz besonderen Umständen erfolgt die Einberufung früher.

— Die Erklärungen des österreichischen Ministers Freiherrn v. Haymerle in der Sitzung der deutschen Delegation in Pest über den Stand der Verhandlungen bezüglich des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich haben natürlich hier ein sehr lebhaftes Aufsehen erregen müssen. Herr v. Haymerle hat sich wohl durch den Wunsch, die Sachlage in erfreulichem Lichte zu zeigen, allzuweit hinreißen lassen. Eine Note des Reichskanzlers, die nach Wien ergangen ist, hat den Sachverhalt dann wieder mit einigem Nachdruck in die Reihe gerückt. Von neueren Verhandlungen ist hier absolut nichts bekannt. Die Propositionen, welche im Frühjahr ergangen sind, sind vielmehr bis jetzt noch nicht erledigt: sie entsprechen der Beschreibung, welche Herr von Haymerle davon gab, allerdings sehr wenig. Von deutscher Seite wird eine Uebereinkunft über einzelne Tarife in der Weise vorgeschlagen, daß man sich diesseits binden will gegen bestimmte Gegenkonzessionen Oesterreichs, die bezüglichen Sätze, wie sie bestehen, nicht zu erhöhen. Von dem Ideal, welches dem Reichskanzler vorschwebt, sind die heute vorliegenden Vorschläge himmelweit verschieden, wenn sie nicht etwa den Gedanken zum Ausdruck bringen sollen: Alles — oder sehr wenig.

Ausland.

Pest, 15. November. Die Reibungen zwischen Militär und Civil, die in Ungarn seit einigen Monaten immer häufiger vorkommen, sind die wirksamste Propaganda für die äußerste Linke. In Raab wurde ein angesehener Bürger wegen eines geringfügigen Streites von einem Rittmeister getödtet. Oberstlieutenant Seemann durfte die ungarische Fahne ungestraft verletzen. Ein Journalist in Spalato wurde von Offizieren auf der Straße niedergeschlagen und vorgestern ist ein oppositioneller Redakteur in Klausenburg, Herr Bartha, das Opfer der Rohheit zweier Lieutenants geworden. Bartha ist verwundet. Es sei hier nur die politische Seite dieser Reibungen zwischen Militär und Civil berührt und auf die Folgen hingewiesen, welche der vorliegende Fall nach sich ziehen würde, falls die Bestrafung der schuldigen Offiziere der Entrüstung und Aufregung der öffentlichen Meinung nicht entsprechen sollte.

Bis jetzt war in ähnlichen Fällen die Bestrafung der Schuldigen eine lächerlich milde, und wie der „Pesther Lloyd“ sagt: „Nichts bürgt uns dafür, daß den Betreffenden nicht auch noch unter der Hand zu verstehen gegeben wurde, sie hätten im Grunde ganz richtig gehandelt, und es sei ihnen eben nur pro forma der Prozeß gemacht worden, um dem raisonnirenden Civil den Mund zu stopfen.“ Die Bevölkerung hat so wenig Vertrauen zur gerechten Ahndung der militärischen Ausschreitungen, daß vorgestern die beiden schuldigen Lieutenants von dem Volke gelyncht worden wären, wenn die Soldaten ihre Offiziere nicht mit gefälltem Bajonette aus den Händen des Volkes befreit hätten.

London, 17. November. Der Präsident des Handelsamts, Chamberlain, und der Kanzler des Herzogthums Lancaster, Bright, wohnten gestern der Eröffnung des liberalen Klubs in Brighton bei. In den Reden derselben wurden auch die Zustände in Irland berührt und betont, daß mit bloßen Zwangsmaßregeln die Anarchie nicht unterdrückt werden könne; eine Reform der Bodengesetze sei dringend erforderlich. Als ein geeignetes Beruhigungsmittel empfehle es sich, daß der Staat die in West-Irland brach liegenden Ländereien ankaufe und unter die Farmer vertheile. Uebrigens wurde dieser Vorschlag nur als eine persönliche Meinungsäußerung und nicht als eine im Namen des Kabinets abgegebene Erklärung bezeichnet. — Die „Times“ erfährt, es herrsche eine ernste Meinungsverschiedenheit im Kabinet über die in Betreff Irlands zu befolgende Politik. Der Präsident des Handelsamts, Chamberlain, und der Kanzler des Herzogthums Lancaster, Bright, seien entschlossen, die Anwendung von Zwangsmitteln bis aufs äußerste zu bekämpfen. Heute findet wiederum ein Kabinetsrath statt.

Provinzielles.

Stettin, 19. November. Die Selbstmorde und Mordanfälle stehen leider Gottes heute an der Tagesordnung und füllen fast eine ständige Rubrik der Zeitungen. Auch in unserer Stadt ist wieder einmal ein scheußliches Verbrechen verübt worden. Der Thatbestand derselben ist folgender. Der frühere Makler August Wilhelm Heinrich Schultz, den eine übergroße Liebe zu spirituösen Getränken um Geld, Gesundheit und Selbstachtung gebracht hatte, wohnte vor einigen Monaten als Chambregarnist einfachster Art bei der verwittweten Kaufmann Meusing geb. Bartenfeld in der Blumenstraße. Als diese ihre Wohnung nach der Logengartenstraße 8 verlegte, löste sie das Miethsverhältniß mit Schultz, der indeß nach wie vor ein ungern gesehener Hausgast der Familie Meusing, die außer der Wittwe aus noch zwei jugendlichen Söhnen bestand, blieb. Schon früher hatte sich Schultz, im angerauschten Zustande, Handgreiflichkeiten und Thätlichkeiten gegen seine Wirthin zu Schulden kommen lassen. Am Mittwoch Nachmittag gegen 2 Uhr fand sich Schultz wieder vor der Wohnung der Frau Meusing ein. Auf sein wiederholtes Klopfen und den Vorwand, zurückgelassene ihm gehörige Sachen abholen zu wollen, öffnete ihm das Dienstmädchen die Thüre. Im selben Moment, als er der Frau Meusing ansichtig wurde, zog er ein großes zweischneidiges Fleischermesser hervor, ergriff die nichtsahnende Wittwe mit Blitzesschnelle bei einem Arm und brachte ihr mehrere Stiche in Brust und Armen bei. Mit Gewalt entrang sich die Verletzte der Umschlingung des Mörders, der sein Opfer so tödtlich getroffen wähnte, daß er, wohl aus Furcht vor der ihn erwartenden Strafe, sich sofort den Hals durchschnitt und in wenigen Minuten bereits eine Leiche war. Die That des Schultz ist im Säuferwahnsinn geschehen, da andere Motive zu derselben nicht vorliegen. Der herbeigeeilte Arzt, Herr Dr. Weißenfels, glaubt die verletzte Frau Meusing am Leben erhalten zu können. Schultz ist selbst Vater zweier erwachsener Söhne.

— In der gestrigen Stadtverordnetenwahl, III. Abtheilung, VI. Wahlbezirk, konnte die Opposition und Bürgerpartei ihre Kandidaten leider nicht durchsetzen. Es siegten im Gegentheil die Wahlkandidaten der bisherigen Majorität der Stadtverordneten, wenn auch mit einer nur äußerst geringen Majorität. Es waren im Ganzen 555 Wähler erschienen, die absolute Majorität beträgt daher 278 Stimmen. Es erhielten Herr Dr. Sauerhering 292 Stimmen, Herr Deppermann 287 Stimmen, Herr Setzke 279 Stimmen. Alle drei Herren sind somit gewählt, wenn auch Herr Setzke mit nur einer Stimme, Herr Deppermann mit nur drei Stimmen über absolute Majorität Von den Kandidaten der Opposition und Bürgerpartei erhielt Herr Tischlermeister Ladewig 266 Stimmen, Herr Kaufmann Ad. Baltzer 256 Stimmen, Herr Rentier Lehmann 249 Stimmen. Wenn daher einige unvorhergesehene Umstände auch der Bürgerpartei für diesmal den Sieg entrissen, so vereinte sie doch auch hier eine ungewöhnlich große Anzahl von Stimmen auf ihre Kandidaten, denen sie damit zugleich einen Beweis ihres vollen Vertrauens gab. — In den Kreisen der Gegner rief die wenn auch noch so kleine Majorität natürlich lebhafte Freude hervor, die übrigens kaum ungetrübt bleiben möchte, da wie wir hören, bei dieser so überaus winzigen Majorität eine der Wahlen angefochten werden dürfte.

— Durch Briefwechsel war zwischen zwei Kaufleuten abgemacht worden, daß die von dem einen bestellte Waare gegen Acceptation der dem Käufer mitgesandten Wechsel bezahlt werden sollte Die Uebersendung der Wechsel und Waaren erfolgt.

seitens des Verkäufers der Verabredung gemäß. Der Käufer aber kam seiner Abmachung nicht nach. Er sendete die Wechsel ohne sein Accept zurück und erklärte, er werde zur Verfallzeit bezahlen, wolle aber nicht acceptiren. Hierauf wollte sich der Verkäufer aber nicht einlassen. Deshalb klagte er auf Rückgabe der übersendeten Waaren und gewann den Prozeß aus folgenden Gründen: Der Inhalt des Kaufgeschäfts geht dahin, daß von Seiten des Verkäufers die Waare, von Seiten des Käufers Dreimonat-Accepte als wechselmäßige Sicherheitsleistung für die dereinstige Zahlung des Kaufpreises gegeben werden sollen. Die Absicht, Eigenthum zu übertragen, ging demnach bei Ueberlieferung der Waare dahin, daß erstere stattfinden solle, wenn die dagegen eingesandten Wechsel acceptirt würden. Die Acceptleistung selbst und nicht das bloße Versprechen einer solchen bildet mithin die Voraussetzung der Eigenthumsübertragung. Sie bildet ebenso wie die wirkliche Zahlung des Kaufpreises diejenige Befriedigung des Verkäufers, deren Beschaffung rechtlich nothwendig ist, wenn das Eigenthum auf den Käufer übergehen soll. Da nun der Verkäufer jener Voraussetzung nicht entsprochen hat, so ist nur der Besitz der Waare auf ihn übergegangen, das Eigenthum dagegen bei dem Verkäufer geblieben.

— (Abbruch des Kirchthurms auf der Insel Helgoland.) Der in allen Seekarten und Segelanleitungen außer dem Leuchtthurm als Landobjekt aufgeführte Kirchthurm auf dem Oberlande der Insel Helgoland ist nicht mehr vorhanden; auch ist es fraglich, ob derselbe wieder aufgebaut werden wird.

Vermischtes.

— Zwei Diplomaten, die in verschiedener Art viel genannt sind, weilen seit geraumer Zeit zur Herstellung ihrer angegriffenen Gesundheit in Nizza. Es sind dies Fürst Gortschakoff und Graf Harry Arnim, welche Beide im „Hotel de Nice" ihre Appartements genommen haben. Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten zirkuliren bekanntlich seit Längerem beunruhigende Gerüchte, doch sind dieselben wohl auf eine Namensverwechslung mit seinem in der Schweiz lebenden schwer erkrankten Neffen zurückzuführen. Es ist allerdings richtig, daß Fürst Gortschakoff das Zimmer hütet und weder wie sonst auf der Promenade des Anglais noch in der russischen Kirche zu sehen ist, doch schließt sein Zustand gegenwärtig keinerlei Gefahr in sich. Im Augenblicke weilt sein einziger Sohn, Fürst Konstantin, zu achttägigem Aufenthalte bei ihm. Fürst Konstantin, geboren 1841, — seit dem Jahre 1868 mit einer rumänischen Fürstin Sturdza vermählt, aus welcher Ehe drei Kinder hervorgegangen sind, bekleidet am russischen Hofe das Amt eines kaiserlichen Stallmeisters. Graf Harry Arnim ist täglich zu Wagen in den Straßen der Stadt zu sehen und steht in regen gesellschaftlichen Beziehungen zu den zahlreich in Nizza lebenden Deutschen. Sein Befinden scheint sich immer mehr zu bessern. Zur Beruhigung für Konjektural-Politiker mag beigefügt werden, daß zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Grafen Arnim kein Verkehr bemerkbar ist und also kaum anzunehmen ist, die beiden Gegner des Fürsten Bismarck seien zu einer Konspiration gegen den Kanzler in dem berühmten Luftkurort eingetroffen.

— Aus Stuttgart wird uns vom Dienstag geschrieben: „Der gestrige Theaterabend war ein Abend des Schreckens für Schauspieler und Publikum. Man gab die alte Räder'sche Posse „Robert und Bertram" und die Herren Kaser und Junkermann hatten wacker ihre Schuldigkeit zur Erheiterung des Publikums gethan. Alles war gut gegangen, da, als die beiden Vagabonden im Luftballon das Weite suchten, fiel der Schuß des sie verfolgenden Gendarmen, zugleich aber schlug der Ballon um und stürzte mit seinen beiden Insassen zu Boden. Die Panik war eine unbeschreibliche. Das Publikum — die Offiziere aus den vorderen Reihen voran — eilte auf die Bühne, um sich nach den anscheinend schwer Verletzten umzusehen. In der That war Herr Junkermann arg mitgenommen. Er lag ohne Bewußtsein da und, wie es scheint, hat er eine Gehirnerschütterung erlitten, die ihn zum Mindesten längere Zeit seinem Berufe entziehen wird. Herr Dr. Kaser ist mit leichteren Verletzungen davongekommen. Das Unglück ist in Folge einer Unvorsichtigkeit passirt, indem sich zu viele Statisten an den Ballon hängten und dieser dadurch das Gleichgewicht verlor.

— Aus Oppeln wird berichtet: Der Kaplan in Grafenort sollte verhaftet werden, weil er verschiedener Sittlichkeitsverbrechen beschuldigt war, und hatte sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Derselbe ist jetzt ermittelt worden. Er hielt sich in Laibach versteckt, aber doch nicht so, daß die österreichische Behörde keine Kenntniß von seiner Anwesenheit hatte. Er ist bereits unter sicherer Begleitung unterwegs nach seiner Heimath und wird dem Amtsgerichtsgefängniß zu Habelschwerdt eingeliefert werden. Es handelt sich bei dem Kaplan um ungefähr sechzig Sittlichkeitsverbrechen.

— Aus Lübeck wird geschrieben: Der ehemalige Postdirektor in Stockholm, Axel Alm, welcher vor längerer Zeit unter Mitnahme von 70,000 Kronen Amtsgeldern von dort flüchtig wurde, ist, nachdem er sich längere Zeit in Wien aufgehalten, nach Spanien gereist, woselbst dieser Tage seine Verhaftung erfolgte. Alm wird über hier nach Stockholm zurückgeliefert werden.

— (Ein martervoller Selbstmord.) Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Neuen Pol. Volksblatt" folgenden, in seiner Art wohl vereinzelt dastehenden, haarsträubenden Fall eines Selbstmordkandidaten, der um jeden Preis sterben wollte. Der bei dem gräflich Karolyi'schen Inspektor in Kaposztas-Megyer als Diener in Verwendung gestandene Georg Dudas, ein 27jähriger, hübscher Mann, ging am Sonnabend um die Mittagsstunde durch den langen Korridor des Herrschaftsgebäudes, wartete den Moment ab, wann der Korridor menschenleer ist, und feuerte eine Pistole nach der Brustgegend ab. Die Kugel drang aber, da Dudas schlecht zielte, in die Magengegend und da er bemerkte, daß der Schuß kein lebensgefährlicher sei, zog er rasch ein scharfgeschliffenes Messer aus der Seitentasche seines Rockes und schlitzte sich mit demselben den Bauch auf. Inzwischen kamen bestürzt die Hausleute auf den Korridor, um die Ursache des Schusses zu erkunden. Ein haarsträubender Anblick bot sich ihnen nun dar. Sie sahen den jungen Dudas, aus dessen Kleidern das Blut in Strömen rann, wie er sich aus dem von oben bis unten aufgeschlitzten Bauche buchstäblich die Eingeweide herausriß und von sich schleuderte. Dann sank er zusammen. Man schickte sofort nach dem Arzte, der alsbald erschien. Der junge Dudas jedoch, der so schreckliche Leiden ausstand, und aus welchem das Leben dennoch nicht fliehen wollte, raffte sich nochmals vom Boden auf, zog eine Rebschnur aus der Tasche seines Rockes hervor, und beabsichtigte, unter dem Schaudern der Umstehenden, sich am Fensterkreuze des Korridors zu erhängen. Der eben herzugekommene Arzt verhinderte, rasch entschlossen, den Unglücklichen an dieser That. Sodann traf er die nöthigen ärztlichen Anordnungen, worauf er dem schrecklich Leidenden den Bauch zunähte. Diesem Vorhaben widersetzte sich der junge Mann und drohte dem ihm behandelnden Arzt mit Ohrfeigen, wenn er ihn nicht sterben lassen wolle. Die Bemühungen des Arztes sollten aber erfolglos sein. Einige Minuten später gab Dudas unter schrecklichen Leiden seinen Geist auf. Als Ursache des Selbstmordes wird angegeben, daß Dudas, der mit seiner vor einem Jahre verstorbenen Gattin in Unfrieden gelebt hatte, nun Reue und Gewissensbisse darüber empfand. Er machte sich wiederholt Vorwürfe, daß er die Ursache an dem Tode seiner Gattin sei. Schließlich wurde er des Lebens überdrüssig und endete auf die früher beschriebene gräßliche Weise. Dudas, welcher früher in der Viktoria-, dann in der Pannonia-Mühle bedienstet gewesen, hinterläßt ein einjähriges Kind, welchem seine Gattin einige Tage nach der Hochzeit das Leben geschenkt hatte. Das auf so tragische Art zur Waise gewordene Kind befindet sich bei einem Schwager des Selbstmörders in Pflege.

Lissabon, 14. November. Ein in verwichener Nacht stattgehabter Brand hat die Bank von Lissabon und den Azoren theilweise zerstört. Die Werthsachen und Papiere sind gerettet.

Telegraphische Depeschen

Stuttgart, 18. November. Der Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten ist der Hauptfinanzetat pro 1881/83 zugegangen. Das Defizit der Finanzperiode 1877/79 im Betrage von etwa 4 Millionen soll, wie die „Würtemb. Landes-Ztg." meldet, durch ein Anlehen gedeckt werden. Für den Ausfall der Finanzperiode 1881/83 wird eine Deckung durch Erhöhung der Malzsteuer und der Sporteln, insbesondere der Erbschaftssporteln, durch die zu erwartenden Erträge der an die Bundesstaaten zu vertheilenden Quote der Reichszölle und der Tabaksteuer, durch immer höher veranschlagten Betrag der Kapital- und Einkommensteuer, durch eine Steigerung der Posterträge, sowie dadurch gesucht, daß die 4½ proz. Gulden-Staatsschuld umgewandelt und die an der 3½- und 4½proz. Staatsschuld vertragsmäßig zur Tilgung kommenden Beträge durch neue Anlehen ersetzt werden sollen.

Wien, 17. November. Der hiesige Dombau-Verein hat sich heute konstituirt und den Gemeinderath Lederer zum Präsidenten und den Oberbaurath Ferstel zum Vizepräsidenten gewählt. Vom Kaiser wurde dem Verein ein jährlicher Beitrag von 5000 fl. für 5 Jahre bewilligt; der Kardinal Kutschker trat demselben mit einem Jahresbeitrag von 2000 fl. bei. Der Verein, dessen Protektorat Kronprinz Rudolf übernommen hat, zählt bis jetzt 140 Mitglieder.

Wien, 18 November. Die Jungczechen in Prag beschlossen Einberufung eines Parteitages, woran auch die Altczechen theilnehmen sollen. Der Zweck dieses Parteitages ist: Gegen die Beurtheilung, welche die czechische Politik auf dem deutschen Parteitag erfahren, zu protestiren.

Baron Haymerle ist gestern mit seiner Frau auf einige Tage nach Görz abgereist.

Paris, 17. November. Das Pariser Tribunal hat heute der Baronin Jung-Kaulla die nachgesuchte Autorisation zur Einleitung einer Verläumdungsklage gegen mehrere Zeitungen, nicht aber gegen ihren Mann ertheilt, wie sie gleichfalls beantragt hatte. Letzterer hatte bekanntlich seine für seine Frau gesetzlich nothwendige Autorisation zum Klagen verweigert. Uebrigens nimmt die ganze Affaire Cissey-Kaulla unverkennbar eine mehr und mehr günstige Wendung für diese.

Der augenblicklich bei der französischen Botschaft in London befindliche Marquis de la Ferronays, welcher früher in Berlin als Militärattaché fungirte und daselbst die besten Erinnerungen zurückgelassen, hat seinen Abschied genommen.

Heute Mittag fand in der Kirche St. Roch mit einem unerhörten Luxus die Trauung des Prinzen Roland Bonaparte, Sohnes des famosen Prinzen Peter Bonaparte, mit Fräulein Blanc, der zweiten Tochter des verstorbenen Spielpächters in Homburg und Monaco, statt. Zahlreiche bonapartistische Notabilitäten wohnten der Ceremonie bei. Die ältere Schwester der Braut ist mit dem Prinzen Konstantin Radziwill verheirathet.

Paris, 18. November. Der Gerant des Journals „Commune" und General Cluseret sind wegen eines Artikels, in welchem das Attentat Berezowsky gegen den Kaiser von Rußland vertheidigt worden war, in contumaciam jeder zu einer Gefängnißstrafe von 15 Monaten und einer Geldbuße von 2000 Fres. verurtheilt worden.

Rom, 17. November. Deputirtenkammer. Anläßlich einer Interpellation Cavalotti's über die Dauer der gegenwärtigen Zolltarifverhältnisse zwischen Italien und Bosnien erklärte der Minister-Präsident, daß er nicht unterrichtet sei, daß die österreichische Verwaltung die bestehenden Zollverhältnisse mit Bosnien und der Herzegowina abzuändern beabsichtige.

Rom. 17. November. Die Deputirtenkammer hat die provisorische Zollkonvention mit Serbien genehmigt.

Petersburg, 18. November. Nach einem Telegramm aus Livadia vom 17. d. ist der aus Konstantinopel dort eingetroffene russische Botschafter v. Novikoff am 16. d. vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Konstantinopel, 17. November. Veli Mohamed, der Mörder des russischen Oberstlieutenant Kumerau, hat ein Gnadengesuch an den Sultan eingereicht. Nach der Entscheidung des Sultans über dieses Gnadengesuch wird die Pforte die bezügliche Note der Botschafter beantworten.

London, 18. November. Lord Derby ist hier eingetroffen.

Die „Daily News" stellt in Abrede, daß innerhalb des Kabinets Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten seien. In Betreff der früheren Einberufung des Parlaments sei noch kein Beschluß gefaßt worden.

Dem „Standard" wird aus Teheran gemeldet, daß Taimur Pascha den Scheik Abdullah am 12. d. angegriffen und von Neuem geschlagen und die Kurden bis zur Grenze verfolgt habe.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

44)

„Durchaus nicht. Ich habe ihn sofort erkannt, und daß er mich ebenfalls erkannte, bewies sein Erschrecken."

Der Kommerzienrath strich mit der Hand über die Stirne — — er konnte das so rasch nicht fassen.

„Und wie erklärte es der Graf?" fragte er.

„Ich traf ihn leider nicht zu Hause."

„Sie haben also noch nicht mit ihm gesprochen?"

„Ich habe hinterlassen, daß ich morgen früh wieder kommen wolle."

„Und suchte der Diener sich zu rechtfertigen?" fragte der Bankier, dessen Blick starr und voll ängstlicher Erwartung auf dem Antlitz des jungen Mannes ruhte.

„Mit ihm habe ich über die Angelegenheit nicht geredet; es läßt sich ja voraussehen, daß er leugnen wird. Der Beamte wollte sofort den Diener verhaften lassen, ich habe ihn aber davon abgehalten, weil ich zuvor mit Ihnen Rücksprache zu nehmen wünschte. Unser Haus möchte Alles vermeiden, was Aufsehen erregen kann. Ich darf wohl annehmen, daß das auch in Ihrem Interesse liegt. Sie werden mich bereit finden, Ihren Wünschen in dieser Beziehung entgegen zu kommen."

Der alte Herr hatte sein Taschentuch zusammengeballt und rieb damit seinen kahlen Kopf.

„Ich begreife das wirklich nicht," sagte er, nach Athem ringend; „sind Sie Ihrer Sache auch ganz sicher? Der Ueberbringer der Banknoten hatte vielleicht große Aehnlichkeit mit dem Diener des Grafen —"

„Kennen Sie den Diener, Herr Kommerzienrath?"

„Gewiß kenne ich ihn."

„Dann werden Sie auch zugeben, daß dieser häßliche Mensch schwerlich einen Doppelgänger haben kann. Da ist kein Irrthum möglich, und wie ich bereits bemerkte, hat auch der Diener mich wieder erkannt."

„Wo ist der Kriminalbeamte, der Sie hierher begleitete?" fragte Steinfeld rathlos. „Wären Sie nur zu mir gekommen, ehe Sie ihm Ihre Entdeckung mittheilten! Die Verhaftung des Dieners wird großes Aufsehen erregen, und welche Gerüchte daraus entstehen können, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Wollen Sie jetzt schon behaupten, Graf Krasinski sei an diesem Betruge betheiligt? Diese Behauptung wäre zu gewagt und sehr gefährlich; ich möchte nicht in die Lage kommen, sie vertreten zu müssen."

„Und ich für meine Person will auf jedes Urtheil verzichten, wenn Sie meinem Hause den Ersatz der konfiszirten Summe garantiren", erwiderte der Kassirer. „Glauben Sie, das nicht zu können — und eine Verpflichtung dazu liegt ja, wie ich bereitwillig zugebe, nicht für Sie vor — dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als der hiesigen Behörde Anzeige zu machen und strengste Untersuchung zu beantragen."

„Man müßte doch zuvor mit dem Grafen persönlich reden", schaltete der Bankier ein; „wir werden dann erfahren, wie die Dinge liegen".

„Hm, ja, aber der Diener wird seinen Herrn von meinem Besuch in Kenntniß setzen, und was dann geschieht —"

„Sie werden doch nicht heute Abend schon Anzeige machen wollen?" unterbrach ihn Steinfeld erschrocken. „Der Graf wird nicht so thöricht sein, durch schleunige Abreise einen Schein von Schuld auf sich zu laden. Gehen Sie morgen früh zu ihm und hören Sie, was er sagt; dann kommen Sie unverzüglich wieder hierher, damit wir über die fatale Angelegenheit weiter berathen."

„Und Sie bürgen für den Ersatz?"

„Der Graf hat die sechzigtausend Thaler, die Sie mir kürzlich für ihn überwiesen haben, noch nicht erhoben."

„Sie werden Sie ihm auch nicht auszahlen, so lange diese Angelegenheit nicht geordnet ist? Ich muß einige Sicherheit haben. Meinem Hause gegenüber bin ich verantwortlich und die bereits gemachte Entdeckung nöthigt mich zu energischem Handeln."

„Ich begreife das", sagte der Bankier, der unmöglich so rasch einen Entschluß fassen konnte; „aber übereilen dürfen Sie auch nichts. Bis morgen früh können Sie immerhin warten. Ich sehe auch den Grafen nachher im Kasino — vielleicht finde ich eine Gelegenheit, die Sache zur Sprache zu bringen; im anderen Falle ordnen wir sie morgen früh."

„Könnte ich nicht morgen mit dem Herrn Grafen hier bei Ihnen zusammentreffen?" fragte der Kassirer.

„Gewiß, und mir scheint, daß dies ein guter Gedanke ist. Ich werde dafür sorgen, daß Sie morgen früh punkt elf Uhr den Herrn Grafen hier in meinem Kabinet finden."

Der junge Mann erhob sich, aber er hatte noch keine Zeit gefunden, auf diesen Vorschlag zu erwidern, als plötzlich ein Schuß durch das Haus dröhnte, dem in der nächsten Sekunde ein gellender Hülferuf folgte.

Die beiden Herren blickten einander starr an, dann stürzte der Kommerzienrath hinaus und sein Gast folgte ihm.

Im Hausflur standen bereits einige neugierige Personen, die von der Straße aus eingetreten waren. Steinfeld achtete nicht auf sie. Mit bleichem Antlitz kam ihnen Johann entgegen.

„Das ist eine schöne Bescheerung", sagte der Diener mit heiserer Stimme, „ich glaub', ich hab' ihn todtgeschossen."

„Sie haben geschossen?" fragte der Kommerzienrath mit einem erstaunten Blick auf den kleinen Revolver, welchen der Diener noch in der Hand hielt.

„Wie der Herr will — ja; seit der Geschichte mit unserem vorigen Kassirer trage ich den Revolver in der Tasche. Der Kerl hat die Schlüssel zum Kassenzimmer und zu den Geldschränken —"

„Wer ist's?" fragte der Bankier hastig — er stand jetzt auf der Schwelle des Kassenzimmers. „Den Burschen sollte ich kennen!"

Vor dem offenen Geldschrank lag auf dem Fußboden der Diener des Grafen Krasinski. Er hielt die Hand auf die Brust gepreßt, und unter den Fingern sickerte das Blut hervor.

„Derselbe!" sagte der Kassirer. „Glauben Sie nun an die Wahrheit meiner Behauptung?"

„Großer Gott!" rief der Kommerzienrath bestürzt. „Holen Sie augenblicklich einen Arzt, Johann, und sorgen Sie, daß die Leute, welche hier nichts zu suchen haben, das Haus verlassen."

„Wozu die Umstände!" stöhnte der Verwundete. „Es geht zu Ende — ich fühl's — der Schuß hat gut getroffen."

Johann war bereits hinaus geeilt. Die beiden Herren richteten den Verwundeten behutsam empor und brachten ihn zum Sitzen.

„Sie haben auch damals meine Kasse beraubt", sagte der Bankier, einer plötzlichen Ahnung Ausdruck gebend. „Ihretwegen ist ein Schuldloser verurtheilt worden — Sie sind der Fremde, der meinen Kassirer in die Falle lockte —"

„Ich nicht, fragen Sie den Grafen Krasinski, der weiß es besser", unterbrach ihn Michael. „Daß ihn die Pest holen möge! Hätte er ehrlich an mir gehandelt, dann —"

Er schwieg und preßte die Lippen fest auf einander. Der Kommerzienrath erkannte, daß das Leben dieses Mannes nur noch an einem dünnen Faden hing und kein Augenblick verloren werden durfte, wenn man von ihm Aufschlüsse zu erhalten wünschte.

„Bedenken Sie wohl, was Sie sagen", erwiderte er in ernstem Tone. „Sie klagen den Grafen an, einen Herrn, der hier überall in hoher Achtung und Ansehen steht!"

„Weil die Leute sich durch den Grafentitel blenden lassen", antwortete Michael. „Wenn Sie wüßten, wer er ist —"

„Ist er ein Verbrecher?" fragte der Kassirer rasch.

„Er ist nicht besser als ich".

„Hat er die Banknoten gefälscht?"

„Das versteht er nicht. Aber der Fälscher ist gerade jetzt bei ihm. Was liegt mir an den Beiden! Wenn ich auch fühle, daß ich sterben muß, drum nehme ich doch nicht Alles auf mich. Der Banknotenfälscher — Tod und Teufel! — der hat jetzt vielleicht auch das tödtliche Blei in der Brust. Eilen Sie, wenn Sie ihn lebendig fangen wollen!"

„Du lieber Himmel, was werden wir noch Alles erfahren", seufzte Steinfeld, auf dessen Stirn große Schweißtropfen perlten. „Fälschung und Raub, und Graf Krasinski soll daran betheiligt sein?"

„Das ist noch nicht Alles“, versetzte Michael. „Ihr künftiger Schwiegersohn hat noch mehr auf dem Gewissen! Der Wucherer Grunewald — — ah — —“

Er sank zurück — ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde und der Arzt, der einige Minuten später eintrat, konnte nur konstatiren, daß er eine Leiche vor sich habe.

Von Johann und dem Kassirer begleitet ging der Bankier in sein Kabinet.

„Wie kams, daß Sie den Mann niederschossen?“ wandte er sich mit mühsam erzwungener Ruhe zu dem Diener.

„Ich hörte im Kassenzimmer ein verdächtiges Geräusch“, erwiderte Johann, „und da dachte ich gleich an die Geschichte, die damals passirt ist. Wie ich die Thür öffne, sehe ich einen Mann vor dem offenen Geldschrank; ich rufe ihn an — er greift mit einem Fluch in die Tasche — da hab' ich mich auch nicht lange bedacht, und der Schuß ging los, ohne daß ich es eigentlich wollte. Nun, wie der Herr will! Mir kann kein Vorwurf gemacht werden, es war Nothwehr!“

Der Kommerzienrath nickte zustimmend und athmete tief und schwer auf, dann durchmaß er das Zimmer mit großen Schritten.

„Sie müssen sofort zur Frau Gerichtspräsidentin und meine Damen von dort abholen“, befahl er dem Diener, während er vor dem Schreibtisch Platz nahm. „Ich werde Ihnen ein Billet mitgeben; sagen Sie ihnen nicht, was hier vorgefallen ist.“

Er schrieb rasch einige Zeilen nieder und übergab sie dem Diener, dann schritt er wieder auf und ab.

„Es wird wohl nicht zu umgehen sein, daß der Polizei von dem Vorgefallenen Anzeige gemacht werden muß“, sagte er nach einer geraumen Weile; „mir bangt vor den Enthüllungen, die meiner noch harren. Natürlich werde ich nun keine Zahlung mehr an den Grafen leisten — der Ersatz für die falschen Banknoten ist Ihnen jetzt gesichert; das Guthaben des Grafen bei mir beträgt mindestens sechzigtausend Thaler.“

„Die Summe, welche zuletzt und zwar in preußischen Staatsschuldscheinen bei unserm Hause eingezahlt wurde!“ sagte der Kassirer. „Könnten diese Werthpapiere nicht auch aus einem Raube herrühren?“

„Der Wucherer Grunewald!“ nickte Steinfeld, und aus jedem Zuge seines bleichen Gesichts sprachen Angst und Entsetzen. „Es ist kaum zu denken und dennoch —“

Er brach kopfschüttelnd ab und warf dem jungen Manne einen Blick zu, als ob er ihn auffordern wollte, Zweifel zu äußern und ihn von seiner Angst zu befreien.

„Dennoch liefern die Aussagen des Dieners den sichern Beweis, daß Graf Krasinski an diesem und andern Verbrechen betheiligt ist“, ergänzte der Kassirer den abgebrochenen Satz. „Und der rechtmäßige Eigenthümer der geraubten Werthpapiere —“

„Er ist todt.“

„Ermordet?“

Der Kommerzienrath nickte stumm. Schon der Gedanke daran, daß der Graf auch dieses Verbrechen begangen haben könne, schnürte ihm die Kehle zu.

„So werden seine Erben Beschlag auf die Summe legen“, fuhr der Kassirer fort; „nun gilt's, ihnen zuvorzukommen. Wer zuerst in die Mühle kommt, mahlt zuerst. Vertuschen läßt sich nun doch nichts mehr, Herr Kommerzienrath.“

Der Bankier stand, mit der Hand auf den Schreibtisch gestützt, in Gedanken versunken.

„Sie mögen Recht haben“, sagte er mit zitternder Stimme, „ich muß es Ihnen nun überlassen, in welcher Weise Sie die Interessen Ihres Hauses zu wahren gedenken. Daß ich Sie darin unterstützen werde, versteht sich von selbst; nur verlangen Sie heute Abend keinen Rath und keine That von mir. Ich weiß noch nicht, in welcher Form ich meinen Damen das Entsetzliche mittheilen soll; es wäre mir unmöglich, in diesem Augenblick auszugehen —“

„Ich werde den Kriminalrath aufsuchen“, unterbrach ihn der junge Mann hastig. „Daß Sie mir jetzt nicht helfen können, begreife ich wohl — also auf Wiedersehen!“

Er eilte hinaus.

Draußen vor der Thür, die von einer neugierigen Menschenmenge belagert war, begegneten ihm schon die Gerichtsherren und Polizeibeamten, welche an Ort und Stelle den grausigen Vorfall untersuchen wollten.

25.

Entlarvt.

Der französische Kriminalbeamte hatte sich pünktlich eingefunden. Doktor Leitenring erwartete ihn bereits. Beide wollten eben das Haus verlassen, als der Buchhalter Starke eintrat, um dem Advokaten seine Unterredung mit dem Kommerzienrath mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. November. Wetter trübe. Temp. + 7° R. Barom. 27,5. Wind SW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 200—210, geringer 180—104, weiß 200—211, per November 214 bez., per Frühjahr 213—215 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 200—209, russ. 205—209, per November 213 bez., per Frühjahr 201—203 bez., per Mai-Juni 199,5 bez., 200 Bf.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 140—150 bez.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 258 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß 57 Bf., per November 55,5 Bf., per April-Mai 57,5 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,4 bez., per November 57,5—57,6 bez., per November-December 56,2 bez., Bf. u. Gd., per Frühjahr 57,2 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,50—10,60 tr. bez.

Termine vom 20. bis 27. November.

In Subhastationssachen:

23. A.-G. Pasewalk. Das dem Tapezier Julius Meier geh., daselbst bel. Grundstück.
26. A.-G. Naugard. Die dem Ackerbürger Carl Ludw. Strey geh., daselbst bel. Grundstück
27. A.-G. Stargard. Das den Köhn'schen Eheleuten geh., in Roggow bel. Freigut.

In Konkurssachen:

22. A.-G. Swinemünde. Erster Termin: Hotelbesitzer Albin Franchow daselbst.
23. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Louis Wiener hierselbst.
25. A.-G. Stettin Akkord-Termin: Kaufmann Emil Losch zu Alt-Damm.
27. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufm. Gust. Friedeberg hierselbst.

Berlin C., Alte Leipzigerstr. 1, **a. d. Jungfernbrücke.**

J. A. Heese,

Berlin C., Alte Leipzigerstr. 1, **a. d. Jungfernbrücke.**

Königlicher Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant,
beehrt sich den

Eingang sämmtlicher Neuheiten
für die Herbst- und Winter-Saison von

Seiden-, Manufactur- und Mode-Waaren,
glatten u. façonnirten Sammeten, Plüschen, bunten Besatzstoffen, Confections-Gegenständen, Plaids, Reisedecken, Châles, Damen- u. Herren-Cravatten, seidenen Taschentüchern, Cachenez etc.
hiermit ergebenst anzuzeigen und empfiehlt dieselben zu

billigsten Preisen.

Proben nach ausserhalb sowie festbestellte Waaren im Betrage von 20 Mark an postfrei.

Man höre, sehe und staune!

Die von einer Konkursmasse einer jüngst fallit gewordenen großen **Britanniasilber-Fabrik** übernommenen **Britanniasilber-Waaren**, welche sogar mit dem Fabrikzeichen: **„Echt Britannia"** versehen sind, werden um jeden Preis, oder besser gesagt

umsonst,

abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 13 M. erhält Jedermann folgende Gegenstände um den 4. Theil des reellen Werthes, und zwar:

Stück 6 vorzügliche, gute **Tafelmesser**, Britanniasilberheft, mit echt englischer Klinge;
" 6 feinste **Gabeln**, Britanniasilber aus einem Stück;
" 6 feinste Britanniasilber-**Speiselöffel**, massiv;
" 6 feinste Britanniasilber-**Kaffeelöffel**, beste Qualität;
" 6 feinste Britanniasilber-**Messerleger**, beste Qualität;
" 1 feinster massiver Britanniasilber-**Suppenschöpfer**;
" 1 feinster massiver Britanniasilber-**Milchschöpfer**;
" 6 englische Victoria-**Tassen**, feinst ciselirt;
" 2 effektvolle **Tafel-Salonleuchter**;
" 1 Britanniasilber-**Theeseiher**;
" 1 Britanniasilber-**Zucker-** oder **Pfefferbehälter**;
" 6 feinste Britanniasilber-**Eierbecher**;
" 4 **Zuckertassen** neuester Silberfacon mit hohen Füßen;

Alle 52 Gegenstände haben früher Mark 60 gekostet und kosten jetzt nur **Mark 13.**

Stück 52.

Zollspesen blos 38 Pfennige. Alle 52 Gegenstände sind aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 25jährigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, **wofür garantirt wird.** Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

J. H. Rabinowicz, Wien,
Britanniasilber-Fabriks-Depot,
II., Malzgasse 3.

COMPAGNIE LAFERME
Tabak- und Cigaretten-Fabriken
DRESDEN.
Zum Schutze gegen den in werthlosen Nachahmungen unserer echten

Laferme- Cigaretten und Tabake

FABRIKZEICHEN COMPAGNIE LAFERME DEPOSE DRESDEN TRADE-MARK

fortgesetzten Missbrauch unserer Firma wolle man auf allen Verpackungen auf unsere gesetzlich deponirte Schutzmarke achten.
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Paul Friebel's
Wagen-Fabrik
in Frankenstein i. Schles.

empfiehlt sich zur schnellen Anfertigung aller Sorten von

Wagen und Schlitten.

Prompte Bedienung,
billige Preise unter Garantie zugesichert.

Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen,
sowie **Schiesswaffen jeder Art**
empfiehlt bei ausgedehnten Garantieen die in Königsberg i/Pr., Bromberg, Trier prämiirte Waffen-Fabrik von Büchsenmacher **Jos. Offermann** in **Cöln a. Rh.**
Preis-Courante gratis und franco.

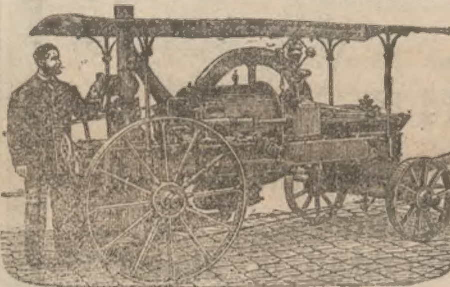
Jarislowsky & Co.,
Kohlen-Export-Geschäft,
Kattowitz i. Oberschles.

Einen Posten

sehr schöner, reinleinener
Tisch-Gedecke
mit 6 Servietten,

elegante dauerhafte Qualität und sehr hübsche Muster,
das **ganze Gedeck** für **6 Mark,**
empfehlen

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.



Patentirte
Dampfmaschinen
ohne Kessel.

An Stelle der unter der Bezeichnung **„Hock'scher Motor"** bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den **„Hockmotor"**, daß ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfkessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefahrlosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfniß, Wegfall von Kessel und Dampfschornstein. Der Hockmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.

Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguß aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfpumpen, Dampfhämmer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften- und Blechnägel-Maschinen, Einrichtungen für Blechgeschirrfabrication, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerfabriken, Walzwerke, Dampfkessel und Reservoirs, Gattersägen, Kreis- und Bandsägen und andere Holzbearbeitungsmaschinen.

Julius Hock & Co.,
Wien.

Mein reichhaltiges Lager feiner

Ober-Ungar- u. Tokayer Ausbrüche,
Ungar-, Roth- u. Oesterr. Weiss- u. Rothweine

empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.
Ratibor. Felix Przyszkowski,
Ungarwein-Groß-Handlung.

Kina-Kraepelien & Holm.
Niederländischer Chinawein.

Derselbe erfreut sich außer in Holland auch in Deutschland und anderen Ländern einer großen Popularität.

Dr. Ziurek in Berlin und **Dr. v. Hamel Roos,** Director des Büreaus für chemische und mikroskopische Untersuchungen in Amsterdam, haben denselben analysirt und empfohlen, desgleichen die Königl. **Charitee** und das **Augustahospital** in Berlin, sowie in- und ausländische Doctoren (siehe Broschüre).

Chinawein ohne Eisen. Ausgezeichnetes Mittel bei Schwäche, Fieber, Appetitlosigkeit, Nervenkrankheiten und ihren Folgen.

Chinawein mit Eisen. Gegen Bleichsucht, Blutarmuth, große Schwächen, Frauenkrankheite 2c.

Per Fl. Mark 4 und Mark 2,50.

Generaldepot **R. Hohensee,** Leipzigerstr. 34, **Berlin.** Außerdem in den Apotheken zu beziehen.

Man fordere nur den **Niederl. Chinawein mit der Unterschrift Kraepelien & Holm.**

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings
2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite,
0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.

IIa Englische glasirte Thonröhren anderer Fabriken, jedoch geringerer Qualität wie d. v. George Jennings.
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat.
0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.

IVa Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird.
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt
Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm,** Pölitzerst. 72 (94).

Für Herren, die sich selbst rasiren.

Chinesische Streichriemen (vierseitig), **klingend hohl geschliffene Rasir-Messer,** sowie sämmtliche **Rasir-Utensilien** (unter Garantie) empfiehlt die Fabrik von
C. Zimmer, Hoflieferant,
Berlin, W., Taubenstrasse 39,
Preiscourant franco.

Verschlungene
Buchstaben, starke Schablonen zum Vorzeichnen der Wäsche,
Schablonen-Kästchen,
vollst. gefüllt, zu Geschenken,
empf. **A. Schultz, Frauenstr. 44,** Met.-Schablonenf.

HAASENSTEIN & VOGLER
ANNONCEN-EXPEDITION
Annoncen-Pächter
deutscher, französ., österr., holl. u. schweiz.
Zeitungen.
STETTIN.
Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen und Privaten zur Ertheilung resp. Ordres bestens empfohlen.

Eine Parthie rothe mehlige

Kartoffeln

wird zu kaufen gesucht von
Fr. Rönnau, Itzehoe (Holstein).

Unter Garantie!!!

werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr billigen Preisen gut reparirt gr. Wollweberstr 53, **parterre links.** Uhrmacher **Brodacz.**

Drucksachen **jeder Art** liefert **sauber** u. **correct** in **kürzester Zeit** zu billigen Preisen
G. Huschka's Buchdruckerei
in Neustettin i. Pomm.

Commis, **Inspectoren, Rechnungsführer, Amtsschreiber, Gärtner, Förster, Landwirthinnen** 2c. 2c. werden unter soliden Bedingungen placirt durch
R. Mentzel, Stettin, gr. Wollweberstr. 6.

Ein geprüfter Schulamts-Aspirant sucht bald eine Stellung. Adr. unter **H. C.** durch die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

5—800 Mark, weit unter der Hälfte der Feuerkasse, werden zu leihen gesucht. Adressen unter **A. N.** in der Exped. des Stett. Tageb!. Schulzenstr. 9, erbeten.

600—1000 Mark, pupillarisch sicher, werden sofort zu leihen gesucht. Adressen unter **E. R.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Geld zu üblichen Zinsen kann nur gegen sichere Unterlage (Faustpfand) gegeb n werden. Näheres Paradeplatz Nr. 21, 1 Treppe, geradeaus. **Diskretion.**

6000 Mk. Kindergelder sind gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben.
Offerten unter **N.** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenstr. 9, erbeten

---

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. $^1/_4$ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Potage a la reine, Ragout en tortue, Rinderbrust mit Meerrettig-Sauce und Bouillon-Kartoffeln, Kalbsbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Abend-Menu: Ochsenschwanz-Suppe, italienischen Salat, Rinderzunge in Madeira, Rosenkohl mit Cotelettes, Gänsebraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Mohrenköpfe, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Thalia-Theater.
Große Extra-Vorstellung.

Auftreten der Neger-Sänger- u. Tänzerinnen
Sister Waterson.
Ein Parvenue,
oder:
Aus dem Arbeitshause.
Posse mit Gesang in 1 Akt.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Stadt-Theater.

Freitag, den 19. November. Zum 19. Male: **Krieg im Frieden.** (Ohne Aufzahlung auf die Dutzendbillets.)

Sonnabend, 20. November: Erstes Gastspiel des Herrn **Friedrich Haase.** **Sie ist wahnsinnig.** Drama in 2 Akten nach Meslevilles „Elle est tolle", bearbeitet von **Louis Schneider.** Hierauf: **Eine Partie Piquet.** Lustspiel in 1 Akt von Fournier und Meyer. Sir Bernard Haleig und Chevalier Rocheferier — Herr Friedrich Haase als Gast.

Dutzendbillets haben zu den Vorstellungen des Herrn **Friedrich Haase keine** Gültigkeit.